

Bei einem Rückblicke in die Vergangenheit geziemt es sich, auch derjenigen zu gedenken, welche nach jahrelanger treuer Mitarbeit vom Tode aus unserer Mitte abgerufen worden sind.

Ich gedenke hier in dankbarer Erinnerung einiger der Wägsten der älteren Garde unserer Gesellschaft:

Johann Ulrich Aebi, Johann Büttikofer, Rudolf Buri, Max Diebold, Hermann Fischer-Sigwart, Emil August Göldi, Leopold Greppin, Gustav Hummel, Samuel Käser, Fritz Kaiser, Karl Alfred Lauterburg, August Senn, Theophil Studer und Heinrich Zwiesele.

Das Andenken an diese Heimgegangenen und besonders dasjenige an den ihnen so früh gefolgten Friedrich Albert Hess können wir in würdiger Weise dadurch ehren, dass wir uns die Hand reichen zu gemeinsamer Arbeit, dass wir alle unserer idealen Sache Treue bewahren und unsere Bestrebungen nach Kräften durch Werbung neuer Freunde zu fördern suchen zum Wohle unserer lieben Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Karl Daut.

## Die Wacholderdrossel im Wauwilermoos.

R. A m b e r g, Ettiswil.

(Mit 1 Farbentafel und 1 Textbild)<sup>1)</sup>.

Oftmals schon wurde vermutet, dass die Wacholderdrossel *Turdus pilaris* (L.) in unserem Vaterlande Brutvogel sei. Auch ich hatte den Krammetsvogel in den letzten Jahren fast zu jeder Jahreszeit und, was hierbei massgebend ist, einige Male während des Sommers beobachtet und ich war deshalb überzeugt, dass er in der Gegend brüten müsse. Zum Beweise lasse ich einige Beobachtungen, wie sie zum Teil jeweils schon im «O. B.» erschienen sind, folgen.

3. April 1926. 3 Stück im jetzigen Reservatwäldchen fliegend; für Wintergäste kam mir das etwas spät vor. Unser verehrter, nun leider verstorbener Präsident, Herr Hess, schrieb mir damals: «Bitte, schenken Sie der Wacholderdrossel alle Aufmerksamkeit». 1. August 1926. 1 Stück in unserem Baumgarten. 3. Juli 1927. Ein Stück im Moos. Auch sind mir andere Beobachtungen während des Sommers gut im Gedächtnis; leider habe ich diese nicht notiert. Einmal, Ende Juni oder Anfang Juli 1924 oder 1925 (ich weiss noch, dass es gerade nach dem Heuet war) kam ein junger «Vogelkundiger» zu mir und sagte: «I eusem Baumgart hinde sind e Schar jung Guggler!» Seine Kenntnisse aber verblassten, als er mir bald nachher eine geschossene junge Wacholderdrossel brachte, die an den Schnabelwinkeln leicht als Jungvogel zu erkennen war. Dieses Belegstück wanderte zu Herrn Hess.

Als Zugvogel und als Wintergast ist die Wacholderdrossel hierzulande recht häufig. Im Volksmunde wird er «Mistle» genannt, obwohl die Misteldrossel in der Gegend so gut wie unbekannt

<sup>1)</sup> Farbentafel und Textbild werden dem nächsten Hefte beigegeben.

ist. Besonders im Vor-, aber auch im Nachwinter sind Scharen von einigen hundert Stücken oft mehrere Wochen anwesend. Sie meiden aber das Moos und tummeln sich am liebsten auf Wiesen herum, die von Hecken mit einzelnen grösseren Bäumen begrenzt sind. Beim ersten Schnee kommen kleinere Flüge in die Baumgärten an etwa übriggebliebene Äpfel, wobei sie als höchst unleidliche Vögel die andern hungrigen Gäste, unermüdlich schnarrend und hüpfend, vertreiben. Beim Eintritt des strengen Winters verziehen sich die grossen Scharen. Einzeln und in kleinen Flügen kann man sie an schneefreien Stellen in den Wässermatten oft auch im Winter sehen. Ende Februar gibt es wieder Zuzug und bald treiben sich wieder grössere Gesellschaften auf den sonnigen Matten herum, jedoch nicht so zahlreich wie im Vorwinter. Es gesellen sich dann gewöhnlich noch viele Singdrosseln zu ihnen, die bisweilen in Baumgärten und Wäldchen ihr erstes Frühlingskonzert zum besten geben.

Nun zu unsern Brutvögeln! Weisser Sonntag (15. April 1928). Obwohl Wetterumschlag bevorstehend, ein warmer prächtiger Nachmittag; Freund Spieler und ich durchstreiften wohlgenut das Reservat, der Feldstecher kam fast nicht vom Auge. Ein kurzer Streifzug im Wäldchen, wo all die Waldessänger ihr Bestes gaben. Schon bei den ersten Schritten ins Gehölz hörten wir fast über uns in den Wipfeln ein Geschnarre und Geschäcker, das uns an die Laute von Würger oder Elster erinnerte. Die Urheber konnten wir vorerst nicht sicher bestimmen, weil sie unruhig in den Wipfeln umherscharrten. Erst am Waldrande konnte ich eine vom Land zufliegende Wacholderdrossel leicht feststellen. Also aufgepasst, hier kann was werden! Nur schade, dass ich so weit entfernt wohne ( $\frac{3}{4}$  Stunden, wovon fast die Hälfte Sumpf und Gräben) und nur am Sonntag kurze Zeit zu Beobachtungen finde. Am nächsten Sonntag beim Nestersuchen war ein Amselnest die ganze «Beute»! Abends beim Studium meines alten «Friderich» musste ich mich Langohr schelten; da stand ja deutlich: «Das Nest nur im Laubwald, nie am Stamm, weit in Aesten, Astknorren gleich.» Da hätte ich noch lange die kleinen dichten Tannen absuchen können! Am 3. Mai kam Herr Bussmann von Hitzkirch. Nachdem wir kurz einige Aufnahmen gemacht hatten, ging's in den Wald. Beim Eintritt wieder das Gezetter der unruhigen Drosseln. Wir zeigten dem Wächter und dem Polizisten, welche uns inzwischen pflichtgetreu «gestellt» hatten, die ihnen unbekanntem Vögel. Von den Hüttern unseres Schutzgebietes vernahmen wir, dass sich unsere «Ersehnten» viel auf den grossen Rottannen, die den Jungwuchs hoch überragen, aufhalten. Ja nun, auf diesen dicken Aesten könnten die «astknorrenreichen» Nester sein. «Trotz Kletterei und Schweiss winkt mir ein hoher Preis!» Das war mein Leitmotiv, als ich zwei oder drei solcher Bäume bis zum Wipfel, Ast um Ast absuchte; doch verblasste auch diese meine Hoffnung zum Wohle meiner hosenflickenden «besseren Hälfte». Wir wandten uns wieder dem Platze zu, wo ich die Drosseln zuerst entdeckte. «Tschäk, tschäk rrr»; «wieder eini use», sagt Bussmann; «det isch s'Näscht», gebe ich

zur Antwort. Einen Moment: vom nächsten Tannenwipfel schaue ich ins Nest, ein Ei war drinnen! Bald war abgemacht, dass mein Freund nach 8 Tagen das Gelege und wenn möglich auch den Brutvogel photographieren solle. Kurz darauf sah ich noch ein vorjähriges Nest, wie das andere in der Astgabel einer mittelgrossen Föhre. Um ganz sicher zu sein, wem das besetzte Nest gehöre, lagerten wir uns in einiger Entfernung, um das von meinem lieben ♀ eingepackte «Znüni» zu «versorgen». Während dieser Prozedur kam nun eine leibhaftige *Turdus pilaris* aufs Nest. Sonntag, den 6. Mai war das Gelege von 5 Eiern vollständig. (Schluss Heft 2.)

## Vom Steinadler.

Eine Blütenlese aus den Zeitungen und anderes.

Karl Daut.

Der Vernichtungskrieg gegen den Steinadler geht weiter! Es scheint, dass man des schnöden Gewinnes wegen, in unserem auf der schiefen Ebene herunterrutschenden Zeitalter nicht zur Ruhe kommen kann, bis der letzte Steinadler unserer Berge der Vergangenheit angehört.

Mit welchen Waffen der Kampf geführt wird, mögen einige der nachstehenden Zeitungsmeldungen beleuchten.

### Vom Raubwild.

(«Oberländisches Volksblatt» Nr. 62 — 21. April 1928.)

Letzte Woche beobachtete ein Landwirt in Saxeten folgenden interessanten Vorfall. Als er nachmittags nach einer Scheune hinter dem Dorfe emporstieg, um dort das Vieh zu besorgen, sah er ein Fuchslein dahertraben. Als der Bauer einige Augenblicke später wieder nach dem Fuchse ausschaute, sah er das Tier einen Abhang hinunterrollen. Dann schoss plötzlich ein Adler pfeilschnell auf das Tier herab und trug es davon, Richtung Schwalmeren. Der Raubvogel hatte das Tier zuerst mit seinen Flügeln betäubt, so dass es bewusstlos den Berg hinunterrollte, um es dann sicherer als Beute erhaschen zu können.

Wenn den Fuchs, der doch selber ein listiges Raubtier ist, ein solches Schicksal trifft, wie wird es dann erst den jungen Alpenhasen, den Gemsziklein und den Murmeltieren ergehen? Wäre es nicht bald an der Zeit, gegen den sich unheimlich mehrenden Räuber der Lüfte mit etwas Schrot und Hagel vorzugehen?

Als Gegenstück ist ein anderer Zeitungsbericht zu erwähnen, wonach ein Fuchs einen Hühnerhof geplündert habe und dass es höchste Zeit sei, mit diesem Raubzeug abzufahren.

Wie reimt sich das zusammen?

### Kampf zwischen Mensch und Adler.

(«Der Bund» Nr. 405 — 31. August 1928.)

Klosters, 30. d. In Saas (Prättigau) wollte ein schlafendes Kind davontragen. Der Vater, der etwas abseits arbeitete, be-